

Zusammenfassung der Ergebnisse des FWF-Projektes „Marmore römischer Brüche und Steindenkmäler in der Steiermark und in Stajerska“

Aus der Kartierung der beprobten Steindenkmäler (*siehe im Anhang die Karten Steiermark 1 und Steiermark 2*) gewinnt man den Eindruck, dass das Material der meisten aus möglichst nahegelegenen (und somit jedenfalls "einheimischen") Brüchen stammt. Die Nähe jeweils gut nutzbarer Steinbrüche ist ausschlaggebend für das Überwiegen eines bestimmten Materials, dessen Beschaffung sich also vorwiegend an der Entfernung des Fertigungs- oder Aufstellungsortes zum Steinbruch orientiert. In der Zusammenschau aller beprobten Steindenkmäler (*Abb. 1*) wird die überragende Rolle der Brüche am Pohorje/Bachern in Slowenien deutlich.

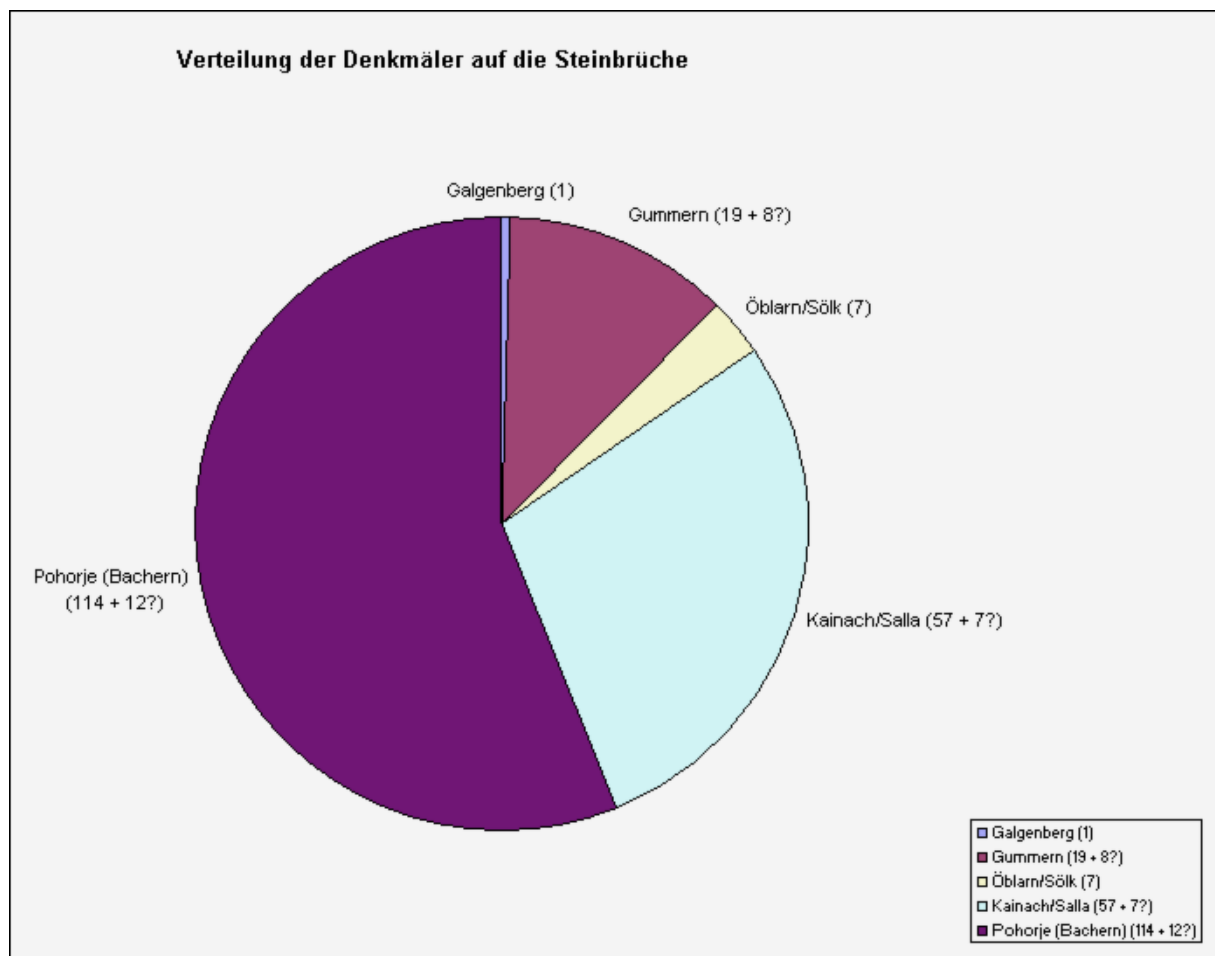


Abb. 1: Verteilung der Denkmäler auf die Steinbrüche

Material aus den **Brüchen Öblarn und Sölk** (Territorium von Ovilava) findet im nächstgelegenen obersteirischen Ennstal und Ausseerland Verwendung. Belege für ein Überschreiten des Alpenhauptkammes nach Süden, der auch die Grenze des Territoriums von Ovilava bildete, fehlen völlig. Die in der Steiermark bekannten Stücke sind eher klein und leicht und gehören nicht zu vierteiligen Monumenten. Obwohl genauere Datierungen schwierig sind, kann vage eine Laufzeit im 2. und vielleicht 3. Jh. angenommen werden.

Dem nahe Leoben gelegenen **Bruch Galgenberg** (Territorium von Flavia Solva) ist derzeit nur ein einziges Stück aus Kindberg zuzuweisen, das überdies den einzigen Beleg römerzeitlicher Steindenkmäler im gesamten Mürztal darstellt. Wir bekommen hier die lokale und wohl beschränkte Nutzung eines kleineren Bruches (im 2. Jh.?) zu fassen, der nur in die engere Umgebung lieferte. Eine Beprobung von Römersteinen aus der unmittelbaren Umgebung von Leoben, wo man eine Präsenz dieses Bruches erwarten würde, ist leider bislang nicht erfolgt.

Die **Brüche Kainach und Salla** (Territorium von Flavia Solva) beliefern intensiv die nächstgelegene nördliche Weststeiermark, dann das mittlere (nördlich von Graz) und obere Murtal. Belege für ein Überschreiten des Alpenhauptkammes nach Norden (und somit ins Territorium von Ovilava) fehlen, die Belieferung im oberen Murtal reicht allerdings in das Territorium von Virunum hinein. Die Belieferung könnte sowohl die Mur aufwärts als auch über die Pässe der Gleinalm erfolgt sein. Diese Pässe liegen mit über 1500 m Seehöhe nicht wesentlich über den zwischen 900 und 1200 m betriebenen Brüchen. Außerhalb des "kompakten" Belieferungsgebietes finden sich einige Stücke im Süden des Grazer Feldes besonders am und nahe dem Unterlauf der hier in die Mur mündenden Kainach, ebenso in der im Sinne benutzter Brüche offenbar marmorlosen und zwar nicht weit entfernten, aber nur am Landweg nahen nördlichen Oststeiermark, deren Zugehörigkeit zu Noricum in Diskussion ist.

Weiter südlich an der Mur, im Nahbereich von Flavia Solva, ist Material von Kainach/Salla auffallenderweise und entgegen den auch in der günstigen Transportmöglichkeit begründeten bisherigen Annahmen ganz selten, was als wichtiges Ergebnis hervorzuheben ist. In der nur wenige Marmormonumente aufweisenden südlichen Weststeiermark ist Material von Kainach/Salla in einem Stück belegt. Die Nutzung der Brüche läuft zumindest bis in das späte 3. Jh.

Die **Brüche am Pohorje/Bachern** (Territorien von Flavia Solva, Celeia und Poetovio?) liegen geographisch am nächsten zu Flavia Solva, ein direkter Weg verlief allerdings durch hügeliges Gelände. Sie sind vor allem für den Nahbereich von Flavia Solva, entgegen den bisherigen Forschungsmeinungen, dominierend, liefern aber auch in die West- und intensiv in die nördliche Oststeiermark und auffallenderweise in die recht entfernte Obersteiermark; dort sind die Stücke nicht

übermäßig groß und treten weitestgehend entweder (auch im Territorium von Virunum) an der "Norischen Hauptstraße" oder im verkehrsgünstigen Palten-/Liesingtal auf.

Absatzgebiet und Absatzintensität der Bacherner Brüche sind – auch ohne Berücksichtigung der anzunehmenden Verbreitung im Gebiet von Celeia - auf jeden Fall beachtlich und übertreffen die Erwartungen bei Weitem, vielleicht ist es berechtigt, von einem Überschwemmen des Marktes zu sprechen.

Der bereits vor der Zeitenwende benutzte und verkehrsgünstig an der Drau gelegene **Bruch von Gummern** (Territorium von Virunum) in Kärnten liefert verstreut ins obere Murtal (also in das "eigene" Territorium von Virunum), in die Gegend von Graz und in den Nahbereich von Flavia Solva nahe der Mur und vereinzelt auch in die (nördliche und südliche) Weststeiermark. Letztgenannte Stücke gehörten zu repräsentativen Grabdenkmälern eines Prätorianersoldaten bzw. eines hohen Beamten, also „städtischer“, aber auch „am Land“ ansässiger Personen.

Betrachtet man die einzelnen, für unsere Untersuchung definierten Regionen, so kommen die regionalen Unterschiede im Verhältnis zu den nächstgelegenen Brüchen deutlich zum Ausdruck: Die **Region Ennstal** (die beprobten Stücke stammen aus dem Territorium von Ovilava) wird bis auf einen geringen Import kleiner Stücke aus Bacherner Material von den „eigenen“ Brüchen Öblarn/Sölk beliefert. In die **Region Murtal** (die beprobten Stücke stammen aus dem Territorium von Virunum) kommt zu gleichen Teilen Material von den nahegelegenen Kainacher Brüchen und von den weiter entfernten, wohl über die „Norische Hauptstraße“ liefernden Brüchen von Gummern und Pohorje/Bachern. Die **Region Mur-Mürz** (Territorium Flavia Solva) bezieht – auf kurzem Weg über das Gebirge oder auf längerem auf der Mur? - Material aus den nächstgelegenen Kainacher Brüchen; ein Stück kommt aus dem lokalen Bruch am Galgenberg bei Leoben. Der nicht unbeträchtliche Bestand der **Region Oststeiermark** (Territorium Flavia Solva?) setzt sich aus Bacherner und zu einem deutlich geringeren Anteil aus Kainacher Material zusammen. Die Transportwege bleiben besonders für so große Stücke wie in Bad Waltersdorf fraglich, die Bernsteinstraße ist nicht ganz fern, der Wasserweg scheint durch die gewaltigen Umwege extrem lang. Die **Region Nördliche Weststeiermark** (Territorium Flavia Solva) ist bis auf einen geringen Anteil an Bacherner Material von den „eigenen“ Kainacher Brüchen dominiert, in der **Region Südliche Weststeiermark** (Territorium Flavia Solva) mit ihrem geringen Denkmalbestand überwiegt bereits Bacherner gegenüber dem Kainacher Material. In der **Region Grazer Becken** (Territorium Flavia Solva), zu der wir auch das Grazer Bergland und somit das Gebiet nördlich von Graz an der Mur zählen, halten sich Kainacher und Bacherner Marmor fast die Waage, einen fast ebenso hohen Anteil machen Importe aus Gummern aus. Hier wird bereits die Nähe zur **Zentralregion Flavia Solva** (municipium und Umfeld) spürbar, wo Gummerner Marmor einen ähnlich hohen Anteil ausmacht, sonst überwiegt (zu fast 3/4!) Bacherner Marmor, die Kainacher Brüche spielen eine deutlich untergeordnete Rolle. In der **Region**

Stajerska (die beprobten Stücke stammen aus den Territorien von Celeia, Flavia Solva und Poetovio) überwiegt der Bacherner Marmor mit deutlich über 3/4, der Rest kommt aus Gummern.

Alle in Frage kommenden Brüche lieferten im 2. und 3. Jahrhundert in das Gebiet der (heutigen) Steiermark. Die Verwendung Bacherner Materials setzt in der Stajerska bereits im 1. Viertel des 1. Jh. ein, in der (heutigen) Steiermark im Virunenser Territorium mit einem Einzelstück schon im 1. Jahrhundert, im Solvenser Territorium knapp vor oder um 100; sie lässt sich bis ins 4. Jh. oder, wegen möglicher Sekundärverwendungen allerdings fraglich, vielleicht sogar bis ins 5. Jh. verfolgen. Derartig späte Daten sind für die übrigen Brüche aus dem beprobten Material bislang nicht festzumachen.

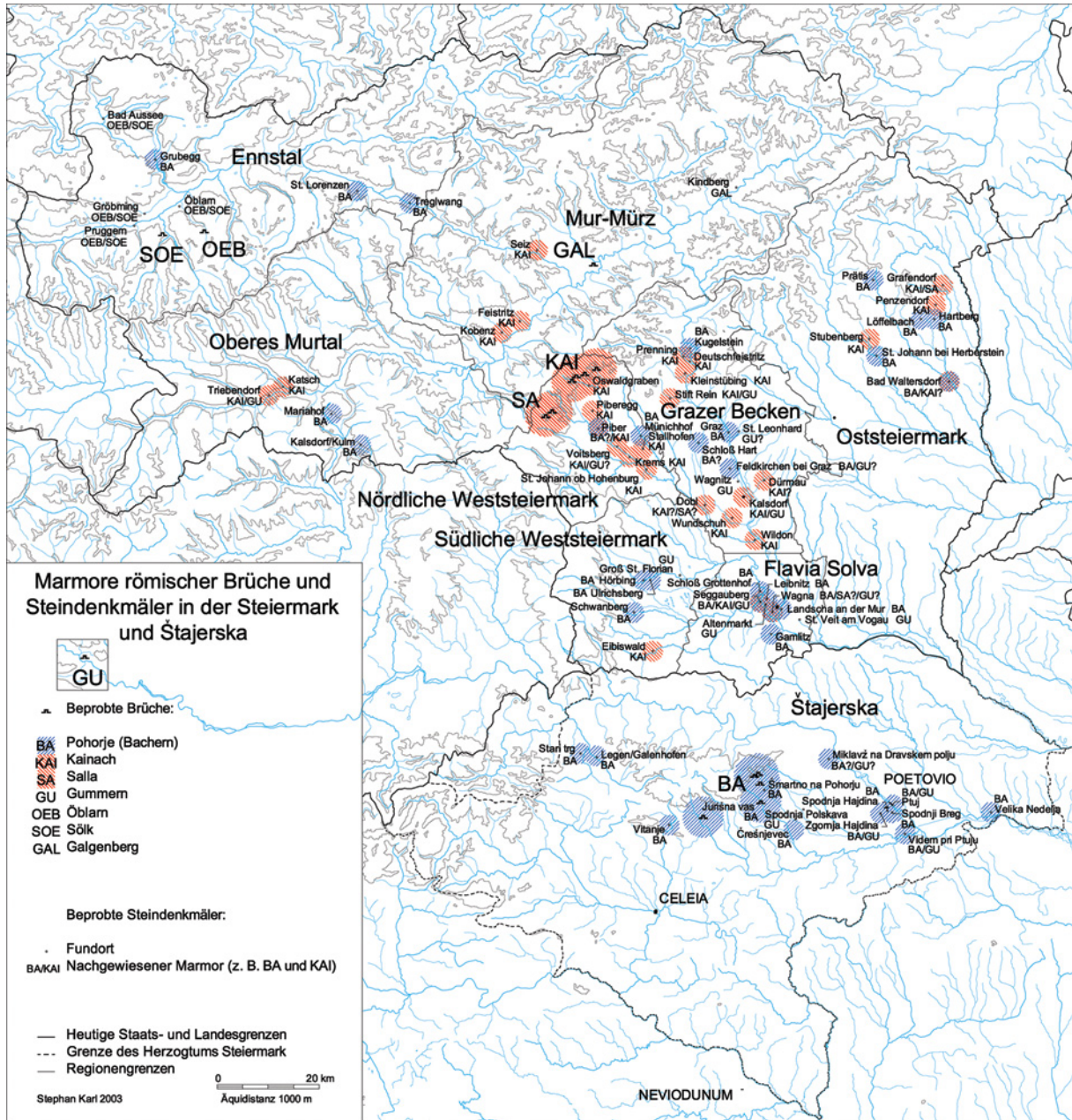
Die Beschaffung des Materials scheint sich vorwiegend an der Entfernung des Aufstellungsortes zu erschlossenen Marmorsteinbrüchen und damit an einer Minimierung der Transportkosten zu orientieren, eine Auswahl nach verschiedenen Verwendungszwecken oder Qualitäten (und damit auch Preiskategorien?) ist kaum ablesbar. „Städtische“ Auftraggeber scheinen häufiger und vielleicht auch früher zu importieren (v. a. aus Gummern), wie überhaupt ein Unterschied zwischen dem engeren Stadtgebiet und dem ager ablesbar ist. Größere Marmorimporte vor einer Erschließung der regionalen Brüche sind nicht erkennbar, Import von weit her (z. B. aus dem Mittelmeerraum) fehlt gänzlich, sieht man von einem doch sehr fraglichen Stück ab.

Die Nutzung der lokalen Marmorbrüche, deren „lokalster“ einstweilen der von Leoben-Galgenberg ist, geht also Hand in Hand mit der Marmorverwendung durch regionale Steinmetze und der regionalen Nachfrage nach Marmorobjekten, bei welcher die Grabdenkmäler weit überwiegen. Ob diese in einem beachtlichen Denkmälerbestand ihren Niederschlag findende Nachfrage einer über längere Zeit wohlhabenden Schicht eher in einem höheren Romanisierungsgrad im südlichen Noricum, in überdurchschnittlichen künstlerischen Fähigkeiten, oder einfach in einem eben durch den guten und eher günstigen, weil nahen Marmor mitbedingten Angebot begründet war oder in allem zusammen, wird weiter zu überlegen sein.

Bernhard Hebert, Graz, für das Projektteam (Bojan Djuric, Bernhard Hebert, Christoph Hinker, Erich Hudeczek, Stephan Karl, Harald W. Müller, Ulla Steinklauber, Maria Windholz-Konrad)
Grafiken Stephan Karl und Maria Windholz-Konrad

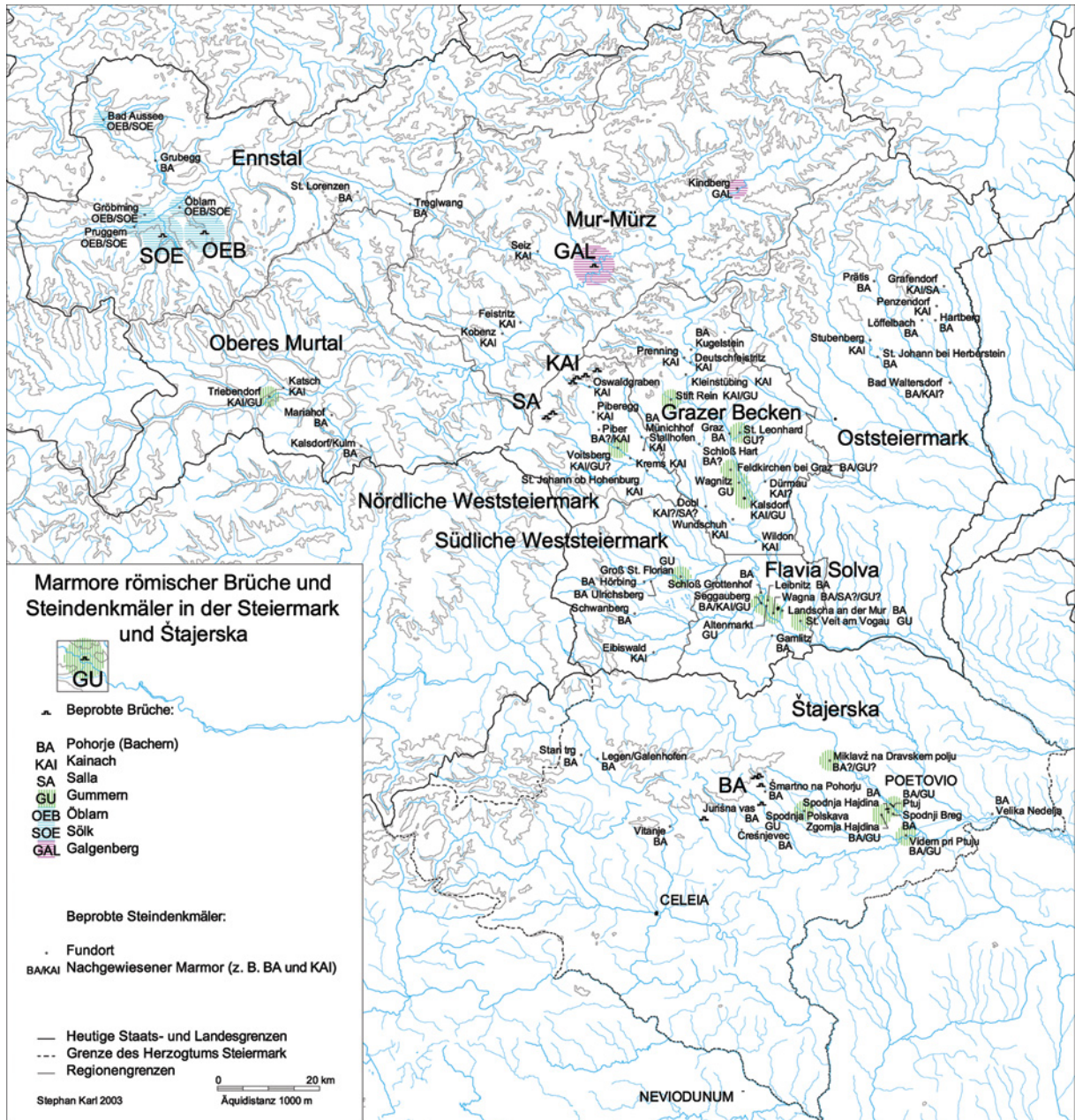
Graz, 12. März 2004

Anhang



Karte Steiermark 1

Anhang



Karte Steiermark 2